

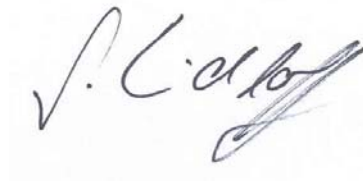
Protokoll des

**Workshops „Ansprache, Aktivierung und Partizipation von Personen mit Migrationshintergrund“
im Verbundvorhaben „Zuwanderer in der Stadt“
am 1. Februar 2006, 11 bis 17 Uhr im Dominikanerkloster in Frankfurt**

Darmstadt, den 7. Februar 2006



Projektleiter: C. Kulenkampff



Protokoll: Gudrun Kirchhoff

Anwesende:

Referenten

- Frau Prof. Dr. Straßburger (Professorin für Sozialraumorientierte Soziale Arbeit/ Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin)
- Herr Aybek (Fellow/ Graduate School of Social Sciences, Universität Bremen)
- Frau Nagel (Amt für multikulturelle Angelegenheiten, Stadt Frankfurt/ Main)
- Frau Basaran (Quartiersmanagement Wrangelkiez/ Berlin)

Vertreter des „Praxis-Netzwerks“

Essen

- Herr Wermker (Leiter Büro Stadtentwicklung, Essen)
- Frau Hirschfeld (QM Essen-Altendorf)
- Herr Heijenga (Stadtteilbüro Essen-Bergmannsfeld)

Frankfurt

- Frau Dworzak-Wannemacher (Frankfurt, Wohnungsamt)
- Frau Püntmann (QM Nordweststadt, Frankfurt)
- Herr von Schumann (QM Nordweststadt, Frankfurt)
- Frau Bodien (Wohnheim GmbH, Frankfurt)
- Herr Schöniger (GWH, Frankfurt)
- Herr Koberg (Nassauische Heimstätte, Frankfurt)

Hannover

- Herr Visse (Stadt Hannover)
- Frau Skowronneck (QM in Hannover-Mittelfeld)

Mannheim

- Herr Preißler (Ausländerbeauftragter, Mannheim)

Workshop „Ansprache, Aktivierung und Partizipation von Personen mit Migrationshintergrund“

München

- Frau Sorg (München, Stelle für interkulturelle Arbeit der Landeshauptstadt)
- Herr Hagen (München, Stellvertretender Abteilungsleiter Gemeinnützige Wohnstätten- und Siedlungsgesellschaft mbH)
- Frau Hebler (München, Regsam-Moderatorin)
- Frau Hempfer-Molitor (München, Sozialreferat, Sozialplanung)
- Frau Lange (München, Referat für Stadtplanung und Bauordnung)

Nürnberg

- Herr Boos (QM in Nürnberg)

Mitglieder des „Expertenforums“

- Herr Prof. em. Siebel, Stadtsoziologe, Univ. Oldenburg
- Frau Prof. em. Dr. Spiegel, Stadtsoziologin, Heidelberg

Begleitforschung

- Frau Dr. Reimann (Difu)
- Frau Schuleri-Hartje (Difu)
- Frau Kloth (InWIS)
- Frau Höbel (InWIS)

Verbundpartner

- Frau Kort-Weiher (Deutscher Städtetag)

Gäste

- Herr Meyer (TÜV)

Projektgeschäftsstelle

- Herr Kulenkampff
- Frau Kirchhoff
- Frau Münch

Alle Vorträge und ein Thesepapier zur Förderung der Partizipation von Zuwanderern im Stadtteil finden Sie auf dieser projektinternen Website.

1) Aufbau der Veranstaltung

Der Workshop gliederte sich in 3 thematische Blöcke.

„Förderung der Partizipation von Zuwanderern im Stadtteil“

Prof. Dr. Gaby Straßburger (Professorin für Sozialraumorientierte Soziale Arbeit/ Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin) und Can Aybek (Fellow/ Graduate School of Social Sciences, Universität Bremen)

Der Vortrag stellte thesenartig Prinzipien für die Aktivierung von Menschen mit Migrationshintergrund dar und erläuterte dies an konkreten Erfahrungen (z.B. „Bunte Gärten“ in Essen-Katernberg)

„Imece - Beteiligungs- und Aktivierungsverfahren türkisch-sprachiger Bewohner im Wrangelkiez“

Dipl. Ing. Emine Basaran (Quartiersmanagement Wrangelkiez/ Berlin)

Das Beteiligungsprojekt „Imece“ in Berlin-Kreuzberg zeigt konkrete Ansätze erfolgreicher Beteiligung türkischer Zuwanderer im Stadtteil.

„Einbindung von Zuwanderern und Selbstorganisationen in Projekte der Stadt Frankfurt“

Helga Nagel (Amt für multikulturelle Angelegenheiten, Stadt Frankfurt/ Main)

Frau Nagel stellt die Situation in Frankfurt vor und berichtet aus der Arbeit des Amtes für multikulturelle Angelegenheiten. Das Amt hat eine Querschnittsfunktion, jedoch ohne Beteiligungspflicht der anderen Ressorts. Beispielhaft berichtet sie über das Projekt „Ausbildungsorientierte Elternarbeit für Migranten und Migrantinnen“ (AOE), in dem bildungsferne Eltern durch geschulte Multiplikatoren über alle Schulfragen informiert werden. Derzeit arbeiten 60 Multiplikatoren in diesem Projekt mit. Die Auswahl der Multiplikatoren erfolgt in Zusammenarbeit mit einer Vielzahl von Zuwandererorganisationen.

2) Zusammenfassung

Ausgangsfrage:

Wie können Zuwanderer und Zuwandererorganisationen stärker aktiviert und zur Beteiligung am Stadtteilleben und der Stadtteilentwicklung motiviert werden?

Wichtigste Ergebnisse:

Alle bekannten Beteiligungsverfahren sind anwendbar, doch in der Umsetzung sind die meisten Verfahren stark Mittelschicht orientiert (z.B. Frontalveranstaltungen) und erreichen die Zielgruppe der Zuwanderer nicht. Beteiligungsangebote sollten themen- und zielgruppenspezifisch sein. Voraussetzung ist die Initiierung eines Dialogs durch persönliche Ansprache (Vorrang mündlicher Kommunikation).

In fast jeder Stadt gibt es kostenlose Anzeigenblätter für Migrantengemeinschaften, die für Mitteilungen genutzt werden könnten.

Zuwanderer sind vor allem für konkrete Gemeinschaftsaktionen zu gewinnen, z.B. für die gemeinsame Gestaltung eines Spielplatzes, die Anlage von Mietergärten, die Organisation eines Stadtteilstreffes etc. Ergebnisse des Engagements müssen schnell Gestalt annehmen.

Die Angebote müssen sich an der Lebenswelt der Zielgruppen orientieren. Es gilt das Motto „Heimspiele statt Auswärtsspiele“, d.h. die Partizipationsverfahren müssen an die Erfahrungen der Zielgruppe anknüpfen und ihnen Selbstbewusstsein vermitteln. Angebote vor Ort im Quartier bauen Schwellenängste ab. Maßnahmen, die sich zunächst nur an eine homogene Zuwanderergruppe (z.B. türkische Mütter) richten, können die Beteiligten befähigen, sich aus ihren neugewonnenen Partizipationserfahrungen heraus für klassische Vereine und Beteiligungsmaßnahmen zu engagieren.

Workshop „Ansprache, Aktivierung und Partizipation von Personen mit Migrationshintergrund“

Es bestehen Defizite bei der Selbstorganisation der Zuwanderergruppen, es fehlen Wissen und Erfahrung, z.B. bei der Vereinsgründung. Doch Selbstorganisation und Selbstvertretungsbewusstsein der Zuwanderergruppen steigen. Dies kann durch systematische Unterstützung und projektbezogene Finanzierung gefördert werden.

Unabdingbar ist ein Vermittler/Intermediär mit interkultureller Kompetenz für die Initiierung von Beteiligungsprozessen, z.B. Stadtteilbüro, Quartiersmanagement, mehrsprachige Mitarbeiter mit Migrationshintergrund etc. Aufgrund ihrer Funktion kann die Stadtverwaltung diese Rolle nicht übernehmen; zum Teil bestehen durch schlechte Erfahrungen im Heimatland oder durch die Migrationssituation Vorbehalte der Zuwanderer gegenüber „den Behörden“.

Zur Aktivierung bildungsferner Gruppen hilft die gezielte Ansprache von Multiplikatoren. Diese können über den Ausländerbeirat, ethnische Vereine oder persönliche Ansprache rekrutiert werden. Mediationsprojekte in Schulen trainieren Jugendliche beispielhaft in zivilgesellschaftlichem Handeln.

Viele Beteiligungsangebote haben befristeten Charakter. Partizipation ist ein längerfristiger Prozess und deshalb müssen Wege gefunden werden, diese in vorhandene Strukturen zu integrieren (Nachhaltigkeitsaspekt)

Eine schwierige Ausgangslage besteht bei Quartieren mit sehr heterogener Zuwandererklientel. Bisher richten sich viele Angebote an türkische Zuwanderer und/oder Aussiedler, da sie zu den größten Zuwanderergruppen zählen.